

Antrag

der Abg. Sabine Wölfle u. a. SPD

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Geschlechtsspezifische Medizin in Baden-Württemberg voranbringen

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. an welchen Medizinischen Fakultäten baden-württembergischer Hochschulen und wie die geschlechtsspezifische Medizin als fester Bestandteil im Curriculum der angehenden Ärztinnen und Ärzte verankert ist (aufgeschlüsselt nach Wahl- und Pflichtfächern);
2. in welchen medizinischen Fachgebieten in welcher Form Genderaspekte integriert sind;
3. wie an der Universität Tübingen der Auftrag, die Genderthematik in Forschung, Versorgung und Lehre stärker zu verankern, umgesetzt wurde (siehe Drucksache 16/2750);
4. wer an den Medizinischen Fakultäten für die Integration von Inhalten der geschlechtsspezifischen Medizin in die Unterrichtsformate und Lehrmaterialien verantwortlich ist;
5. welche Medizinischen Fakultäten geschlechtsspezifische Medizin als eigenständiges Fachgebiet anbieten und in welchem Umfang dafür Personalstellen zur Verfügung stehen;
6. an welchen Medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin geforscht wird;
7. welche Forschungsvorhaben im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin seit dem Jahr 2011 an den Medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg abgeschlossen wurden und welche Forschungsvorhaben derzeit laufen;

8. welche Forschungsvorhaben im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin seit dem Jahr 2011 in den Fachgebieten Biologie, Chemie oder Pharmazie an Hochschulen in Baden-Württemberg abgeschlossen wurden und welche Forschungsvorhaben derzeit laufen;
9. welche Weiterbildungen für Ärztinnen und Ärzte im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin in Baden-Württemberg angeboten werden;
10. wie sie die die Bedeutung der geschlechtsspezifischen Medizin einschätzt;
11. welche Maßnahmen sie ergriffen hat bzw. ergreifen wird, um – wie im Koalitionsvertrag festgehalten – geschlechtsspezifische Gesundheitsforschung auszubauen sowie das Differenzbewusstsein an Medizinischen Fakultäten zu fördern.

29.04.2019

Wölfle, Kenner, Hinderer,
Rolland, Selcuk, Rivoir SPD

Begründung

Bei einigen Krankheiten oder gesundheitlichen Störungen, beispielsweise einem Herzinfarkt, sind die Symptome und die Behandlungskonzepte für Männer und für Frauen sehr unterschiedlich. Diese Unterschiede bei Krankheitshäufigkeiten, Krankheitsmanifestationen, Präventionsvorlieben oder Arzneimitteldosierungen wurden lange Zeit sowohl in der Behandlung als auch in der Forschung vernachlässigt. Um eine bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten sicherzustellen, muss das biologische und das soziale Geschlecht (Verhaltensweisen) bei der Erforschung von Krankheiten und den Therapien berücksichtigt werden.

Im aktuellen Koalitionsvertrag für Baden-Württemberg ist festgehalten, dass die geschlechtsspezifische Gesundheitsforschung ausgebaut sowie das Differenzbewusstsein an medizinischen Fakultäten gefördert werden soll.

Der Antrag soll aufzeigen, inwieweit die Hochschulen in Baden-Württemberg zu der Grundlagenforschung und der Wissensvermittlung bei der geschlechterspezifischen Medizin beitragen und welche Maßnahmen die Landesregierung ergreift, um die geschlechterdifferenzierte Medizin voranzubringen.

Stellungnahme*)

Mit Schreiben vom 21. Juni 2019 Nr. 42-7730.000/156 nimmt das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Abstimmung mit dem Ministerium für Finanzen und dem Ministerium für Soziales und Integration zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,*

1. an welchen Medizinischen Fakultäten baden-württembergischer Hochschulen und wie die geschlechtsspezifische Medizin als fester Bestandteil im Curriculum der angehenden Ärztinnen und Ärzte verankert ist (aufgeschlüsselt nach Wahl- und Pflichtfächern);

Geschlechtsspezifische Inhalte werden sowohl im Wahlpflichtbereich als auch in den Pflichtfächern der Studiengänge vermittelt. So werden zum Beispiel im Fach Anatomie die geschlechtsspezifischen Unterschiede von Organen angesprochen. In allen propädeutischen Fächern gibt es Bezüge zu bestimmten geschlechtsspezifischen Unterschieden (z. B. Besonderheiten in der Schwangerschaft in Bezug auf Immunologie, Infektiologie, Pharmakologie oder Strahlenbiologie, Erkrankungen oder Infektionen der Geschlechtsorgane, Impfempfehlungen, Sexualhormone, etc.).

Auch in der Inneren Medizin und Chirurgie wird auf geschlechtsspezifische Unterschiede eingegangen (z. B. Harnwegsinfekte, Plastische Chirurgie, Katheterismus). Selbstverständlich ist geschlechtsspezifische Medizin fester Bestandteil des Pflichtfachs „Frauenheilkunde und Geburtshilfe“, der Urologie sowie des Pflichtfachs „Epidemiologie“. Auch in den Fächern der Zahnmedizin werden geschlechtsspezifische Unterschiede beachtet.

Hervorzuheben ist die Universität Ulm, dort gibt es ein Basiscurriculum „Gender Medicine“. Es wird seit Beginn des Wintersemesters 2012/2013 angeboten und umfasst ein Angebot an Vorlesungen, welche Studierende der Humanmedizin zwischen dem 1. und 10. Semester besuchen können. Es ermöglicht den Erwerb der additiven Schlüsselqualifikation „Genderkompetenz“, die auf der Leistungsübersicht am Ende des Studiums benannt wird.

2. in welchen medizinischen Fachgebieten in welcher Form Genderaspekte integriert sind;

In einer Vielzahl von Fachgebieten der Medizin gilt es Genderaspekte zu berücksichtigen. So wird beispielsweise in der Inneren Medizin die Symptomatik eines Herzinfarkts oftmals bei Frauen anders interpretiert und vom Einsetzen der Symptome bis zur Diagnosestellung vergeht deutlich mehr Zeit als bei Männern. Dies führt für den Herzinfarkt zu einer höheren Sterblichkeit bei Frauen. In der Psychiatrie wurden historisch bedingt viele Symptome auf Frauen bezogen beschrieben, was in diesem Fachgebiet zu einer Unterdiagnostik von bestimmten Erkrankungen bei Männern führt. Die meisten Diagnoseformen, Arzneimittelanwendungen, viele Operationsverfahren (Anästhesie) bis hin zu Therapieformen werden heutzutage auch unter Genderaspekten differenziert. Das Fach Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin reflektiert Geschlechts- und Genderdimensionen in der Medizin in Geschichte und Gegenwart.

*) Der Überschreitung der Drei-Wochen-Frist wurde zugestimmt.

3. *wie an der Universität Tübingen der Auftrag, die Genderthematik in Forschung, Versorgung und Lehre stärker zu verankern, umgesetzt wurde (siehe Drucksache 16/2750);*

Umgesetzt wurden unter anderem zahlreiche Projekte im Rahmen des Zentrums für seltene genitale Fehlbildungen z. B. zum Mayer-Rokitansky-Küster-Hauser-Syndrom und anderen seltenen Fehlbildungen des weiblichen Genitale sowie das Projekt „Gesundheit von Frauen in Pflegeverpflichtung“ (grenzüberschreitendes Projekt Schweiz – Deutschland in der Metropolregion Basel-Lörrach), in welchem die Wirkung der Ist-Situation und Modelle für die Zukunft im Kontext von Pflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe erforscht wurden. Weitere Forschungsprojekte behandeln: Gewalterleben in der Schwangerschaft, Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Brustkrebspatientinnen in der metastasierten oder adjuvanten Situation, Qualitätskonzeption für Brustzentren: Entwicklung und Weiterentwicklung von Indikatoren, Zentren für Frauengesundheit: Internationale Entwicklungen sowie Bedeutung und Umsetzung im nationalen Kontext, Aspekte zur Weiterentwicklung der Schwangerenvorsorge auf der Basis von Perinataldaten, Konzeptentwicklung Gender-Lehre in der Frauenheilkunde, Bedeutung sozialmedizinischer Kompetenz im Kontext universitärer Medizin.

4. *wer an den Medizinischen Fakultäten für die Integration von Inhalten der geschlechtsspezifischen Medizin in die Unterrichtsformate und Lehrmaterialien verantwortlich ist;*

Für die Umsetzung der Lerninhalte sind die Fächer bzw. die einzelnen Fachvertreter/-innen verantwortlich.

5. *welche Medizinischen Fakultäten geschlechtsspezifische Medizin als eigenständiges Fachgebiet anbieten und in welchem Umfang dafür Personalstellen zur Verfügung stehen;*

An keiner Fakultät wird geschlechtsspezifische Medizin als eigenständiges Fach angeboten, da es sich, wie bereits ausgeführt, um ein originäres Querschnittsthema handelt. Stattdessen werden, wie in den Antworten zu Ziffer 1 und 2 dargestellt, die geschlechtsspezifischen Aspekte in den jeweiligen Fachgebieten gelehrt.

6. *an welchen Medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin geforscht wird;*

7. *welche Forschungsvorhaben im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin seit dem Jahr 2011 an den Medizinischen Fakultäten in Baden-Württemberg abgeschlossen wurden und welche Forschungsvorhaben derzeit laufen;*

Zu 6. und 7.:

Forschungsaktivitäten in diesem Bereich werden nicht systematisch erfasst. Wie bereits in Frage 2 ausgeführt, werden aber geschlechtsspezifische Aspekte in sehr vielen Teilgebieten der Medizin in vielfältiger Weise, auch in der Forschung, thematisiert.

In folgenden, beispielhaft genannten Forschungsprojekten spielen Genderaspekte eine Rolle:

Heidelberg:

Laufende Projekte:

- Reaktive Metabolite als Ursache diabetischer Folgeschäden; gibt es bei der Entwicklung einer Diabetes-Spätfolge eine geschlechtsspezifische Pathophysiologie?
- Prospektive Studie des Deutschen Zentrums für Gesundheitsforschung Diabetes (DZD) an Diabetikern zu geschlechtsspezifischen Aspekten bei der Entstehung eines Diabetes-Spätchadens

- Seelische Gesundheit am Arbeitsplatz Krankenhaus (Studie mit dem BMBF – Gesund ein Leben lang)
- Improving cross-sectoral collaboration between primary and psychosocial care: An implementation study on video consultations (PROVIDE)

Abgeschlossene Projekte:

- Biopsychosozialer Versorgungsbedarf und Kosten bei älteren Menschen: eine Vergleichsstudie zwischen Deutschland und den Niederlanden
- Erforschung von omics-basierten und Multilevel-Biomarkern für häufige Herz-Kreislauf-Erkrankungen in einem EU-Projekt unter Berücksichtigung von alters- und genderbezogenen Aspekten
- Mehrere Studien mit 2.300 Patienten und Patientinnen mit genetischen und inflammatorischen Kardiomyopathien über Genderaspekte bei genetischen Risikomarkern und anderen molekularen Markern
- Diverse Studien zu geschlechtsspezifischen Unterschieden beim Reizdarmsyndrom und Morbus Hirschsprung
- Entwicklung und Implementierung von Versorgungskonzepten für traumatisierte Flüchtlinge und belastete Helfer

Ulm:

Laufende Projekte:

- Männlichkeitskonstruktionen und psychosoziales Gesundheitshandeln von Männern mit depressiven Erkrankungen
- Mechanistic analysis of the DNA damage response in primary human primitive and mature haematopoietic cells: The challenge of differential ageing of the sexes

Abgeschlossene Projekte:

- Geschlechtsspezifische Entwicklung von Asthma und Allergien im Kontext des Bauernhof-Effekts
- Unterschiede zwischen Zahnärztin und Zahnarzt im Bereich Patientenkommunikation
- Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studierenden und Erforschung der Auswirkungen für den Bereich Digitalisierung in der zahnmedizinischen Lehre
- Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Entscheidung Zahnerhalt oder Extraktion
- Mögliche Unterschiede bei der zahnärztlichen, radiologischen Befundung

Mannheim:

Laufende Projekte:

- Geschlechtsspezifische Einflüsse auf kardiovaskuläre Erkrankungen (z.B. Herzinfarkt, Takotsubo-Kardiomyopathie, ventrikuläre Tachyarrhythmien)
- Forschung zur Amyloid Angiopathie und Schlaganfall mit tierexperimenteller Untersuchung an beiden Geschlechtern der Maus, um die Gender-Aspekte zu untersuchen
- Gender-Aspekte bei der Modulation von reaktiven Metaboliten in der Pathogenese der diabetischen Retinopathie (im Rahmen eines Teilprojekts des SFB „Reaktive Metabolite als Ursache diabetischer Folgeschäden“)
- Untersuchung bei Ostpreußen-Vertriebenen, überwiegend Frauen, zu den Folgen von Traumatisierung

Abgeschlossene Projekte:

- Forschungsarbeit zum Thema: „Leitsymptom Kopfschmerz in der interdisziplinären Notaufnahme der UMM“ u. a. mit dem Aspekt der Geschlechterverteilung der Patienten
- Untersuchung der Folgen von Stress auf die fötale Kindsentwicklung und neurothoppe Faktoren in der Schwangerschaft

Tübingen:

Laufende Projekte:

- Frauen in Sorgeverpflichtung; gesundheitliche und soziale Lage
- Frauen nach Brustkrebs: Einfluss sozioökonomischer Faktoren und sozialrechtlicher Rahmenbedingungen
- Geschlechtsspezifische Wirkungen, Wirkweisen und Ansatzpunkte für die klinische Einflussnahme (Interdisziplinäre Forschergruppe im Aufbau)
- Weiterentwicklung sozialmedizinischer Kompetenz in ausgewählten medizinischen Fachgebieten für Klinik und Praxis (Interdisziplinäres Projekt)

Abgeschlossene Projekte:

- Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Brustkrebspatientinnen in der metastasierten oder adjuvanten Situation
- Konzeptentwicklung Gender-Lehre in der Frauenheilkunde

8. *welche Forschungsvorhaben im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin seit dem Jahr 2011 in den Fachgebieten Biologie, Chemie oder Pharmazie an Hochschulen in Baden-Württemberg abgeschlossen wurden und welche Forschungsvorhaben derzeit laufen;*

In den Fachgebieten Biologie, Chemie oder Pharmazie wurden und werden insgesamt nur wenige Forschungsvorhaben durchgeführt, die klar dem Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin zuzuordnen sind.

Zu nennen wären beispielsweise Forschungsarbeiten an der Universität Ulm. Sowohl am Institut für Vergleichende und Molekulare Endokrinologie der Tiere der Fakultät Naturwissenschaften als auch in der Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie am Institut für Psychologie und Pädagogik der Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Informatik und Psychologie werden mehrere Projekte mit einem klaren geschlechtsspezifischen Fokus durchgeführt. Auch im Fachbereich Pharmazie und Biochemie der Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen wird zu geschlechtsspezifischen Fragen geforscht.

9. *welche Weiterbildungen für Ärztinnen und Ärzte im Bereich der geschlechtsspezifischen Medizin in Baden-Württemberg angeboten werden;*

Nach Auskunft der Landesärztekammer Baden-Württemberg sind in der geltenden Weiterbildungsordnung der Landesärztekammer Baden-Württemberg (WBO 2006) folgende Gebiete/Weiterbildungsbezeichnungen unmittelbar geschlechtsspezifisch ausgerichtet:

- Für Frauen: Gebiet Frauenheilkunde und Geburtshilfe/Facharzt/Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Das Gebiet Frauenheilkunde und Geburtshilfe umfasst die Erkennung, Vorbeugung, konservative und operative Behandlung sowie Nachsorge von geschlechtsspezifischen Gesundheitsstörungen der Frau einschließlich plastisch-rekonstruktiver Eingriffe, der gynäkologischen Onkologie, Endokrinologie, Fortpflanzungsmedizin, der Betreuung und Überwachung normaler und gestörter Schwangerschaften, Geburten und Wochenbettverläufe sowie der Prä- und Perinatalmedizin.

Schwerpunkte: Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin; Gynäkologische Onkologie; Spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin.

- Für Männer: Zusatzbezeichnung Andrologie

Die Zusatzweiterbildung Andrologie umfasst in Ergänzung zu einer Facharztkompetenz die Vorbeugung, Erkennung, konservative Behandlung und Rehabilitation von männlichen Fertilitätsstörungen einschließlich partnerschaftlicher Störungen und männlicher Kontrazeption, der erektilen Dysfunktion einschließlich Libido-, Ejakulations- und Kohabitationsstörungen, des primären und sekundären Hypogonadismus, der Pubertas tarda sowie der Seneszenz des Mannes.

In folgenden Weiterbildungsbezeichnungen ist eine geschlechtsspezifische Medizin ausdrücklich in den Weiterbildungsinhalten aufgeführt:

- Facharzt/Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin („Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten in der Geschlechtsentwicklung“)
- Facharzt/Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten („der Vorbeugung, Erkennung und Behandlung sexuell übertragbarer Infektionen und Infestationen an Haut und hautnahen Schleimhäuten und Geschlechtsorganen“, „Erkennung andrologischer Störungen und Indikationsstellung zur weiterführenden Behandlung“)
- Zusatzbezeichnung Sportmedizin („Sportmedizinische Aspekte der einzelnen Sportarten einschließlich geschlechtsspezifischer Besonderheiten“).

In der neuen (Muster-)Weiterbildungsordnung der Bundesärztekammer (MWBO 2018) werden bei den „Allgemeinen Inhalten der Weiterbildung für Abschnitt B“ zukünftig für alle Gebiete „Kenntnisse in Genderaspekten und Aspekte der Geschlechtsidentität“ verlangt.

10. wie sie die die Bedeutung der geschlechtsspezifischen Medizin einschätzt;

Die Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Medizin hat für die Strukturen in der Versorgung eine hohe Bedeutung. In der Versorgung werden geschlechtsspezifischen Bedarfe beispielsweise über entsprechende Fachspezialisten abgebildet. In der Krankenhausplanung werden ebenfalls Fachabteilungen für Gynäkologie oder Urologie ausgewiesen.

11. welche Maßnahmen sie ergriffen hat bzw. ergreifen wird, um – wie im Koalitionsvertrag festgehalten – geschlechtsspezifische Gesundheitsforschung auszubauen sowie das Differenzbewusstsein an Medizinischen Fakultäten zu fördern.

Geschlechtsspezifische Medizin ist ein integraler Bestandteil der personalisierten Medizin. In diesem Zukunftsfeld können in den nächsten Jahren erhebliche Fortschritte erwartet werden. Personalisierte Medizin benötigt entsprechende Infrastrukturen (zur Aufarbeitung und Interpretation von Hochdurchsatzdaten, zur Harmonisierung von Datenbeständen, für das nachhaltige Management der Daten etc.). Hier ist Baden-Württemberg mit den Zentren für Personalisierte Medizin in Heidelberg, Ulm, Tübingen und Freiburg oder damit zusammenhängende Aktivitäten wie der bwHealthCloud bereits heute gut aufgestellt und engagiert sich weiterhin stark.

Schließlich wirkt das Wissenschaftsministerium im regelmäßigen Austausch mit den Dekanen darauf hin, geschlechterspezifische Belange in Forschung und Lehre angemessen zu berücksichtigen.

Das Ministerium für Soziales und Integration hat die Gesundheitsberichterstattung in diesem Bereich ausgebaut. Der Gesundheitsatlas BW berücksichtigt insgesamt in allen Darstellungen vermehrt die Gendersensibilität und es können nun bspw. auch Kreisprofile zur Jungen- und Männergesundheit abgerufen werden.

Bauer

Ministerin für Wissenschaft,
Forschung und Kunst